

Christoph Schlingensief und seine Auseinandersetzung mit Joseph Beuys

Mit einem Nachwort von Anna-Catharina Gebbers und einem Interview mit Carl Hegemann

Bearbeitet von
Kaspar Muehlemann

1. Auflage 2011. Taschenbuch. 163 S. Paperback

ISBN 978 3 631 61800 4

Gewicht: 230 g

Weitere Fachgebiete > Musik, Darstellende Künste, Film > Theaterwissenschaften >
Schauspieler, Regisseure, Theaterleitung

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

EUROPÄISCHE
HOCHSCHULSCHRIFTEN
KUNSTGESCHICHTE



Kaspar Mühlemann
Christoph Schlingensief
und seine Auseinandersetzung
mit Joseph Beuys



PETER LANG

1. Einleitung

Die künstlerische Welt von Christoph Schlingensief ist geprägt von seiner beeindruckenden Vielseitigkeit. Von Kindesbeinen an drehte er etliche Filme, ab den 1980er-Jahren auch fürs Kino. Er trat als Theaterregisseur, Schauspieler, Hörbuchautor, Kolumnenverfasser, TV-Moderator und Aktionskünstler in Erscheinung und fungierte seit seiner Berufung nach Bayreuth (2004) auch als Opernregisseur. Darüber hinaus betätigte er sich als bildender Künstler und Autor eigener Stücke. Alle künstlerischen Felder, in denen sich Schlingensief bewegte, flossen in seine Projekte ein, die wiederum nahtlos ineinander übergehen.

Bei näherer Betrachtung von Schlingensiefs Werk zeigt sich deutlich, dass Joseph Beuys darin einen zentralen Stellenwert einnimmt. Allerdings wäre es falsch, von einem Einfluss zu sprechen, den Beuys auf Schlingensief ausgeübt habe. Michael Baxandall wies in seinem „Exkurs wider den Einfluss“ darauf hin, dass der häufig verwendete Terminus „Einfluss“ eine verzerrte Sicht auf die Relationen verschiedener Künstler zueinander evoziert.¹ Die vorliegende Beziehung definiert sich über die aktive Auseinandersetzung Schlingensiefs mit Beuys, der darauf keinerlei Einfluss ausüben konnte.

Während das Werk von Beuys in der bildenden Kunst seinen Ausgang nahm, wurzelt Schlingensiefs künstlerische Tätigkeit in der Beschäftigung mit Film. Trotz abweichender künstlerischer Herkünfte ließen sich zahlreiche Parallelen zwischen den beiden deutschen Kunstschaffenden aufzeigen, wie dies Rahel Leupin unternommen hat.² Das Ziel dieser Studie ist allerdings keine direkte Gegenüberstellung der

1 Cf. Michael Baxandall: Ursachen der Bilder. Über das historische Erklären von Kunst, Berlin: Reimer 1990, S. 102–105.

2 Cf. Rahel Leupin: Grenzgänge zwischen Kunst und Politik. Joseph Beuys und Christoph Schlingensief, in: Andreas Kotte (Hrsg.): Theater im Kasten: Rimini Protokoll – Castorfs Video – Beuys & Schlingensief – Lars von Trier (Materialien

Künstler. Im Zentrum steht das Werk von Schlingensief mit seinen Verarbeitungsweisen von Beuys'schem Material, das im Kontext der Verwendung auf seine Funktionen hin untersucht wird. Nach dem Forschungsstand im folgenden Kapitel demonstriert der erste Hauptteil „Beuys im Werk von Schlingensief“ mit welchen Verfahren Schlingensief dem Erbe von Joseph Beuys begegnete. Dazu wurde das Gesamtwerk des Künstlers nach Beuys-Referenzen abgesucht, soweit dies die Dokumentationslage und die Zugänglichkeit der Materialien erlaubten. In der breit angelegten Analyse wird evident, dass die Bezugnahmen Schlingensiefs auf Beuys zahlreich sind, sowie dass sie über einen längeren Zeitraum stattgefunden und vielfältige Zwecke erfüllt haben. Um der Übersichtlichkeit willen sind sie in fünf Kategorien gegliedert. Obschon Schlingensiefs künstlerische Beschäftigung mit Beuys ein überwiegend positives Verhältnis bezeugt, wird auch dem im einleitenden Zitat³ angesprochenen Zweifel, der sich in kritischen Bezugnahmen äußert, mit einer eigenen Kategorie („Beuys wird kritisiert“) Rechnung getragen.

Das vierte Kapitel als zweiter Hauptteil vertieft den Blick auf Schlingensiefs Auseinandersetzung mit Beuys. Es steht unter dem Motto „Zeige deine Wunde“, das sich von Beuys ableitet und das Schlingensief zu einem Leitmotiv für die Arbeiten nach seiner Krebskrankung machte. Zwei jüngere Theaterstücke werden dabei exemplarisch im Detail nach Beuys-Bezügen durchforscht: „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“ (UA: 2008) und „Mea Culpa“ (UA: 2009). Die Ergründung von Funktion und Bedeutung der Beuys-Materialien erfolgt im Rahmen einer eingehenden Untersuchung, die unter Berücksichtigung des jeweiligen szenischen Kontextes sowie des übergeordneten Aufbaus der Stücke mit den im dritten Kapitel herausgearbeiteten Arten der Bezugnahme operiert. Abschließend werden in der „Schlussbetrachtung“ die wesentlichen Erkenntnisse dieser Studie zusammengeführt.

des Instituts für Theaterwissenschaft Bern, Bd 9), Zürich: Chronos 2007, S. 219–290.

3 Cf. S. 5.

Folgende Medien dienten als Grundlage der Analysen: Filmmaterialien⁴, Programmhefte⁵, Fotografien, Regiebücher⁶, Hörspiele⁷ von Schlingensief, eigene Aufzeichnungen zu Aufführungen von „Mea Culpa“⁸, publizierte Interviews mit Schlingensief bzw. Beuys und ein Gespräch mit Carl Hegemann⁹. Die verwendeten Materialien stammen von unterschiedlichen Bezugsorten: von den vielzähligen (Projekt-) Homepages Schlingensiefs, aus den Archiven der „Volksbühne Berlin“, des „Schauspielhauses Zürich“ und des „Burgtheaters Wien“, von Galerie-Vertretungen des Künstlers, von der Film- und Fernsehproduktionsfirma „Avanti Media“, aus der Sekundärliteratur, aus Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen. Teilweise stützen sich die Erörterungen von Schlingensiefs Theaterarbeiten und Aktionen auf filmische Aufzeichnungen, obschon diese, aufgrund der fehlenden „Feedback-Schleife“¹⁰ nur beschränkt die Bestandteile der Aufführungen wiedergeben können und durch Filmschnitt sowie Kameraführung die Aufmerksamkeit des Publikums entscheidend beeinflussen. Der große Vorteil der Arbeit mit Aufzeichnungen liegt darin begründet,

-
- 4 Diese umfassen 1. von Schlingensief gedrehte Filme, die teilweise in sonstige Arbeiten integriert wurden, 2. Live-Mitschnitte (Volksbühne Berlin: „Atta Atta“ und „Kühnen '94“; Burgtheater Wien: „Bambiland“; Schauspielhaus Zürich: „Hamlet“ und „Attabambi-Pornoland“; Theater am Neumarkt, Zürich: „Sterben lernen!“), 3. Fernsehaufzeichnungen (3sat: „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“; MTV: „U-3000“) und 4. veröffentlichte DVDs (Burgtheateredition: „Mea Culpa“; Filmgalerie 451: „Talk 2000“; Edition Salzgeber: „Freakstars“).
 - 5 „Atta Atta“, „Bambiland“, „Area 7“, „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“ und „Mea Culpa“.
 - 6 „Mea Culpa“ und „Sterben lernen!“.
 - 7 „Lager ohne Grenzen“ und „Learn German with a real german show-host“.
 - 8 Als Mitwirkender konnte ich sämtliche Vorstellungen von „Mea Culpa“ im Burgtheater vom Bühnengraben aus mitverfolgen.
 - 9 Das Interview findet sich im Anhang auf S. 141.
 - 10 Erika Fischer-Lichte etablierte, als wesentlichen Bestandteil von Aufführungen, den Begriff „Feedback-Schleife“, der die untrennbare Relation zwischen der Performance der Aufführenden und der Reaktion des Publikums beschreibt. Cf. Erika Fischer-Lichte: Ästhetik des Performativen (Suhrkamp 2373), Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2004.

dass diese es ermöglichen, in einem wissenschaftlich nachvollziehbaren Rahmen auch vergangene Aufführungen zu untersuchen. Aus diesem Grunde überwiegt der Nutzen gegenüber den genannten Problematiken und rechtfertigt sich die Berücksichtigung filmischer Mitschnitte, ohne die manche Projekte Schlingensiefs nicht oder nur unzureichend analysiert werden könnten.

Die Suche nach einer geeigneten Fachterminologie, zur adäquaten Beschreibung der untersuchten künstlerischen Bezugnahmen, führte zu einem methodisch wenig befriedigenden Ergebnis. Christoph Zuschlag wies darauf hin, dass es zwar eine Vielzahl von Begriffen für die Relationen verschiedener Kunstwerke zueinander gebe, dass allerdings deren Definitionen und Gebrauch in der Fachliteratur nicht einheitlich seien. 2006 führte er den Begriff der Interikonizität ein, der als neutraler Oberbegriff ganz allgemein den Bezug zwischen Kunstwerken, unabhängig von ihrer Sparte, umschreibt.¹¹ Mit der Bezeichnung Interikonizität sollte, als Beitrag zur Entschärfung der genannten Problematik, der Ausgangspunkt einer noch zu erstellenden Theorie geschaffen werden. Mangels gesicherter Terminologie und theoretischer Grundlage wird in dieser Studie ein zurückhaltender Umgang mit dem reichhaltigen Vokabular zur Beschreibung spezifischer künstlerischer Rückgriffe, gepflegt. Der Terminus Interikonizität erlaubt es, der Definition von Zuschlag folgend, eine Verbindung zwischen Kunstwerken, auch unterschiedlicher Medien, neutral anzusehen, ohne die jeweilige ästhetische Form oder die inhaltliche Funktion vorwegzunehmen.

Aufgrund der hohen medialen Präsenz von Christoph Schlingensief und Joseph Beuys existieren von beiden Künstlern zahlreiche Eigenaus sagen zu ihren verschiedenen Arbeiten. Einzelne ausgewählte Anmerkungen wurden aufgenommen, wo dies fruchtbar erschien, obwohl die Frage der Relevanz solcher Autorenkommentare umstritten ist:

11 Weiter stellte Zuschlag fest, dass eine umfassende Theorie bis heute fehle, „*auf deren Grundlage sich das Phänomen epochen- und gattungsübergreifend analysieren ließe*“. Cf. Christoph Zuschlag: Auf dem Weg zu einer Theorie der Interikonizität, in: Silke Horstkotte, Karin Leonhard (Hgg.): Lesen ist wie Sehen. Intermediale Zitate in Bild und Text, Köln (u. a.): Böhlau 2006, S. 90.

„Poststrukturalistischen Theoriemodellen zufolge sind Fragen nach dem Wissen und der Intention des Autors wie auch des Rezipienten, ja überhaupt die Kategorie des Subjektes, [...] irrelevant und obsolet. [...] Die Frage des Stellenwerts von Intentionalität und Autorschaft [...] gehört meines Erachtens zu den schwierigsten überhaupt.“¹²

Da Schlingensiefs Werk stark autobiografisch geprägt ist, macht es, bei aller gebotenen Vorsicht, durchaus Sinn, seine Hinweise zu eigenen Projekten, nicht ganz zu vernachlässigen. Sie werden keineswegs bestim mend in die Analysen integriert, sondern sollen diese lediglich um die interessanten Aspekte der künstlerischen Eigensicht und biografischen Bezüge erweitern.

Zu den vorgestellten Arbeiten finden sich jeweils in den Fußnoten Angaben zu weiterführender Literatur und zu Projekthomepages des Künstlers. Die offizielle Webseite von Christoph Schlingensief bietet darüber hinaus eine Fülle an Bild-, Audio-, Film- und Textmaterialien.¹³

12 Christoph Zuschlag: Auf dem Weg zu einer Theorie der Interikonizität, 2006, S. 97.

13 Cf. <http://www.schlingensief.com> (Zugriff: 19.06.2011).